

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt

Amtsblatt

der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schulinspektion und des Königlichen Hauptzollamtes zu Bangau, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda und der Gemeindevorsteher des Bezirks.



Anzeigebblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846.
Telegr.-Adresse: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Wöchentliche Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Sonntags-Unterhaltungsblatt.

Geschäftsstelle: Bischofswerda, Altmarkt 15.
Jeden Freitag abends für den folgenden Tag. Der Preis ist einschließlich der wöchentlichen Beilagen bei Abholung der Geschäftsstelle monatlich 70 Pfg., bei Zustellung ins Haus monatlich 80 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2.25 ohne Zustellungsgebühr.

Postfach-Konto: Kant Leipzig Nr. 21543. — Gemeindevorstandsgemeinschaft Bischofswerda Konto Nr. 64.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsleistungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Die gespaltene Grundzeile (10. Zeile) 25 oder deren Raum 25 Pfg., 5. Zeile 18 Pfg. Im Textteil (10. Zeile) 17 80 Pfg. die gespaltene Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt nach feststehenden Sätzen. — Amliche Anzeigen die gespaltene Zeile 40 Pfg. — Für bestimmte Tage oder Plätze wird keine Gewähr geleistet. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Heil dem König!

Heil dem König, der heute Kraft
In unsern Mauern genommen,
Heil und Segen Dir, hoher Gast,
Wir heißen Dich freudig willkommen!

Sei begrüßt mit treuem Schlag
Der Herzen, mit jubelndem Rande,
Du bringst uns heut einen Freudentag,
Im Dienst eine Feierkunde.

Du hast uns wie ein Vater lieb
Und in den furchtbaren Tagen
Das Leid, und alles, was schwer und trüb,
Mit Deinem Volke getragen.

Wie sind hoch und stolzer im Wind
Die grün-weißen Fahnen geflogen
Als heut, als heißere Wünsche sind
Für Dich zum Himmel gezogen.

Wie tut uns doch so bitter not
Ein Lichtstrahl auf unsern Wegen,
Wir wollen, was uns bekümmert und droht,
Vertrauend ans Herz Dir legen.

Und all die Kämpfer in Ost und West,
Die todesmutigen Sachsen,
Wie bist Du stolz auf sie, wie fest
Sind sie ans Herz Dir gewachsen.

Dum froh bewegt wir heut aufs neu
In unser Mitte Dich sehen,
Noch lebt die alte Sächseutreu
Und wird bei uns nimmer vergehen.

Heil dem König! Von nah und fern
Klingt es Dir freudig entgegen,
Heil dem gütigen Landesherren,
Heil seinem Hauke und Segen!

Margarete Küchler.

Deutsche Truppen in Odessa.

Berlin, 13. März, abends. (B. I. B. Amtlich.)
Deutsche Truppen sind in Odessa eingedrungen. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

nahm die Meldung des Generalgouverneurs v. Beseler entgegen.

Hindenburg in Berlin.

Berlin, 14. März. (Meldung unseres Berliner Vertreters.) Wie immer, wenn Hindenburg in Berlin weilt, sind auch diesmal alle möglichen Gerüchte im Umlauf. In einigen Kreisen versichert man, Hindenburg sei weniger wegen der Ostfragen, als wegen der Dinge im Westen in Berlin eingetroffen, um hier Widerstände zu überwinden, die sich seinen Plänen entgegenstellen. Es läßt sich schwer ergründen, ob diese Behauptungen eine Unterlage haben. Aber das ist gewiß, daß Hindenburg entscheidende Verhandlungen wegen Gestaltung der Dinge im Osten führt. Der Frieden mit Rußland ist geschlossen und die Ratifizierung des Vertrages zu erwarten. So müssen darnach die Demobilisierungsmaßnahmen eingeleitet werden, die zwar nicht überstürzt werden sollen, aber doch schrittweise vorgehen, je nachdem sich durch die Haltung der Russen eine Zurückziehung unserer Truppen überhaupt rechtfertigen läßt. Hierüber hat aber allein die Oberste Heeresleitung, freilich mit Übereinstimmung der Reichsleitung zu entscheiden. Wichtiger aber noch als diese Frage ist die Aktion der Deutschen auf Island und nach Finnland. Sie fordert eine eingehende Rücksprache zwischen Oberster Heeresleitung und der Regierung. Und die Konferenz, die Hindenburg mit dem in Berlin weilenden Präsidenten der finnischen Regierung hatte, deutet schon darauf hin, daß die deutsche Unternehmung im vollen Einverständnis mit Finnland geleitet werden soll.

Vor dem Abschluß in Bukarest?

Berlin, 14. März. (Meldung unseres Berliner Vertreters.) Aus diplomatischen Kreisen erfährt ich: Nach mehr tägiger Unterbrechung wurden am Mittwoch die Verhandlungen auf Cotroceni wieder aufgenommen. Es fand sofort eine Vollsitzung statt, in der die Dobrußafrage zur Verhandlung stand. Die Mittelmächte haben in dieser Frage ihren Standpunkt nicht geändert und Rumänien scheint Einwände auch nicht erheben zu wollen. Dagegen ergeben sich Schwierigkeiten wegen einiger wirtschaftlicher Forderungen der Mittelmächte, die Rumänien nicht bewilligen will. Aber man hofft auch hier eine Einigung zu erzielen. Man rechnet damit, daß die Verhandlungen schon in den nächsten Tagen, vielleicht schon nach vier Tagen beendet sein werden. Ein bulgarischer Delegierter ist in Jassy gewesen und hatte dort

Konferenzen mit dem König und einigen Ministern. Er nahm an der ersten Sitzung nach der kurzen Unterbrechung bereits wieder teil und aus seinen Äußerungen war zu entnehmen, daß es ihm gelungen sei, in Jassy zu überzeugen, daß die Forderungen der Mittelmächte gerecht und friedensfördernd seien.

Luftschiffgeschwader-Angriff auf England.

Berlin, 13. März. (B. I. B. Amtlich.)
In der Nacht vom 12. zum 13. März hat eines unserer Marine-Luftschiff-Geschwader mit gutem Erfolge befestigte Plätze und militärische Anlagen am Humber und in der Grafschaft York angegriffen. Die Schiffe stechen auf starke artilleristische Gegenwehr, die den Angriff jedoch nicht aufhalten konnte. Alle Schiffe sind ohne Beschädigungen zurückgekehrt.

Die Führung hatte auch diesmal wieder Fregattenkapitän Straßer. Aus der Zahl der Kommandanten verdient als oft bewährte Englandfahrer erwähnt zu werden: Korvettenkapitän der Reserve Prochta, Kapitänleutnant Freiherr Treusch v. Buttlar-Brandenfels, Kapitänleutnant Ehrlich (Herbert), Hauptmann Manger und Kapitänleutnant von Freudenreich.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der letzte Luftangriff auf Paris.

Paris, 13. März. (Agence Havas.) Bei dem feindlichen Luftangriff wurden in Paris selbst 29 Personen getötet und 50 verwundet. In der Bannmeile wurden 5 getötet und 29 verwundet; 68 Personen, meist Frauen und Kinder wurden totgedrückt in dem Gedränge, das infolge des panikartigen Schreckens am Eingang der Untergrundbahn entstand, wo die Menge Zuflucht suchte. Besonders betroffen wurde ein Hospital, wo sechs Personen getötet und sieben verwundet wurden.

Die Kriegskonferenz im Keller.

Bern, 14. März. (Priv.-Tel.) Der amerikanische Kriegsminister Baker und der amerikanische Vertreter im Kriegsrat von Versailles, General Bliss, hatten gerade eine Konferenz, als der Luftangriff stattfand. Der Hoteldirektor bestand darauf, daß sie sich in den Keller begeben sollten, wo die Konferenz fortgesetzt werden sollte; aber bevor noch Signal gegeben war, daß sie wieder sicher seien, verließen sie den Keller und suchten ihre Zimmer wieder auf. Baker erklärte Journalisten gegenüber: Wir schicken unsere Truppen

Hindenburg und der Kanzler beim Kaiser.

Berlin, 13. März. (Amtlich.) Se. Maj. der Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserin sind gestern vormittag in Berlin eingetroffen. Seine Majestät empfing nach seinem Eintritte den Generalgouverneur v. Hindenburg und anschließend den Reichskanzler Grafen Hertling zum Vortrag. Hier nahm der Kaiser den Generalgouverneur entgegen.

Berlin, 14. März. (Amtlich.) Se. Maj. der Kaiser sind gestern vormittag den Vortrag des Staatssekretärs v. Sadow und den Generalgouverneur v. Hindenburg entgegen. Der Reichskanzler Graf Hertling und

Freitag, den 15. März, von vorm. 10 Uhr an, gedacht

Se. Majestät König Friedrich August

einige Stunden in hiesiger Stadt zu verweilen.

Wir richten deshalb an die Einwohnerschaft die Bitte, an diesem Tage zu flaggen. Diese Bitte gilt insbesondere für die Straßen und Plätze, durch die der Weg Sr. Majestät führen wird, sowie diejenigen, in die von diesem Wege aus Einblick möglich ist. Die Fahrt Sr. Majestät wird voraussichtlich folgende Straßen und Plätze berühren: Dresdner Str., Altmarkt, Bahnhofstr., Stolpner Str., Sägmühlstr., Neustädter Str., Belmsdorfer Str., Kirchstr., Schulplatz, Bauhner Str., August König-Str., Schützenplatz.

Bischofswerda, am 13. März 1918.

Der Stadtrat.

nach Europa, um die Welt von diesen Schrecknissen zu befreien.

Der Luftangriff auf Neapel.

Napoli, 13. März. (B. L. B.) Laut Stefani-Meldung wurden bei dem Fliegerangriff auf Neapel 16 Personen getötet und 40 verwundet.

Napoli, 13. März. (B. L. B.) Nach einer Stefani-Meldung schlugen die Bomben in der Via Roma, Piazza Municipio, Via Berazella, Via Contemola und Piazza Concordia ein. Auch die beiden Kirchen Santa Brigitta und Santa Nicola wurden getroffen. Die genannten Straßen und Kirchen befinden sich in der nächsten Umgebung der militärischen und Kasernenanlagen.

48000 Tonnen versenkt.

Berlin, 13. März. (Amtlich.) 1. Eines unserer U-Bootboote, Kommandant Kapitänleutnant Gausser, hat im Sperrgebiet um die Azoren feindlichen und für den Feind fahrenden Frachtraum von insgesamt 22000 Br.-R.-Lo. vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Ländampfer „Arctis“ von 2787 Br.-R.-Lo. und der englische Schoner „Me. Kay“ von 145 Br.-R.-Lo., die beiden griechischen Dampfer „Joannina“ von 4191 Br.-R.-Lo. und „Chariton“ von 3300 Br.-R.-Lo., der italienische bewaffnete Dampfer „Allandie“ von 5437 Br.-R.-Lo. und die italienische Bark „Francesco“ von 1093 Br.-R.-Lo. Die Ladung der Schiffe bestand aus Messing, Zink, Gummi, Tabak, Opium, Fellen, Lebensmitteln, Erbsen und Kopro und war nach französischen, italienischen oder Häfen der Vereinigten Staaten bestimmt. Außer den 7,6 Ztm.-Geschützen der beiden bewaffneten Dampfer wurden aus den Ladungen der Schiffe Messing, Zink und Gummi heimgebracht.

2. Im östlichen Mittelmeer hat ein U-Boot, Kommandant Oberleutnant J. S. Sprenger, sechs Dampfer und zwei

Segler mit zusammen etwa 28000 Kanistonnen versenkt. Im besonderen wurde der Transportverkehr vor Alexandria und Port Said gestoppt. Die Dampfer waren bewaffnet. Ihre starke Sicherung ließ auf wertvolle Ladung schließen. Ein an der Syrischen Küste torpedierter Dampfer, der Kurs auf Jafa hatte, führte, aus der auffallend starken Detonation zu schließen, Munition. Das Boot hat ferner auf einen als Sicherung fahrenden Kreuzer der „Arabis“-Klasse einen Torpedotreffer erlitten.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Volkshewikireuel in Finnland.

Stockholm, 13. März. (B. L. B.) Der aus Helsingfors zurückkehrende schwedische Sozialdemokrat Böhrer berichtet im „Sozialdemokraten“, daß er mehrere Grausamkeiten der roten Garbisten unwiderleglich habe feststellen können. So seien, wie er selbst von Augenzeugen hörte, bei Helsingfors am 14. Februar 4 Personen von einer umherziehenden Bande ohne Grund erschossen worden. Auch an anderen Orten sollen Morde von roten Garbisten verübt worden sein. Die Regierung in Helsingfors bestritt dem schwedischen Sozialisten gegenüber die Richtigkeit dieser Angaben nicht.

Kleine Mitteilungen.

Die Beratung der Kriegskredite im Reichstag ist, wie unser Berliner Vertreter meldet, zunächst bis zum Anfang der kommenden Woche verschoben worden. Als Grund werden Verlautbarungen bezeichnet aus dem Lager der sozialdemokratischen Fraktion über ihre Stellung zum geforderten Kredit. Der „Vorwärts“ schreibt: Aus unserer Meldung, daß der Abg. Roste von der Fraktion als Redner für die Kriegskredite bestellt worden sei, haben die Blätter weitgehende politische Schlussfolgerungen gezogen. In Wahrheit ist Roste als Redner zu den Kriegskreditionen (Fall Daimler) bestimmt worden. Zu den Kriegskrediten hat die Fraktion noch keine Stellung genommen.

Die Konferenz der Rektion deutscher Universitäten kam die von Halle aus nach Dorpat ein Telegramm, in dem sie die Befreiung Dorpats begrüßt und die Hoffnung ausspricht, auf das frühe Wiederaufleben der deutschen Wissenschaft dortselbst.

Friedensverhandlungen zwischen Rußland und der Ukraine. Das ukrainische Bureau meldet: Kiewer Blättern zufolge, begannen in Kiew die Friedensverhandlungen zwischen Rußland und der Ukraine.

Frieden oder Offensive?

(Von unserem Berliner Vertreter.)

In Frankreich wächst die nervöse Unruhe von Tag zu Tag. Man erwartet mit Furchen und Bangen die deutsche Offensive und ist bestrebt, so beinahe bestürzt, weil sie noch immer nicht kommt. Da hängt man denn an zu orakeln und bringt das Ausbleiben der Offensive in Verbindung mit neu aufgetauchten Gerüchten über Friedensvermittlungen. Doch noch soll von neutraler Seite neuerdings und noch vor Beginn des großen Angriffs der Versuch gemacht werden, die kriegführenden Staaten zu einem Versöhnungsfrieden zu bringen. Nach einigen Pariser Blättern, die diese Gerüchte verbreiten, soll der Vatikan bereits vermittelnde Schritte in Washington unternommen haben, indem er sich darauf stützt, daß Wilsons Grundgedanken von Hertling angenommen sind. Das klingt nun wenig wahrscheinlich angesichts der neuesten Depesche des amerikanischen Präsidenten an den Konsul in Rostau, worin er die Russen von neuem in den Krieg gegen Deutschland zu ziehen versucht. Auch dürfte der apostolische Stuhl nach der übigen Erfahrung, die er mit seinem letzten Vermittlungs-Versuch machte, kaum den Versuch haben, schon wieder mit einem solchen hervorzutreten. Auffällig ist aber, daß die Pariser Blätter bei dieser Gelegenheit zu erkennen geben, daß Graf Hertling eigentlich nicht der Kriegverlängerer sei, da er ja mit Wilson übereinstimme. Und jeder logisch Denkende in Frankreich wird daraus, daß der Papst dem Präsidenten Wilson angeblich mitzutellen be-

Fürstenbesuche in Bischofswerda.

(Zum Besuch des Königs am 15. März 1918.)

Seit dem 22. Januar 1559 untersteht unsere Stadt Bischofswerda dem Herrscherhaus der Wettiner. Der Kurfürst Vater August übernahm das Reichner Hochland von dem Reichner Bischof Johann von Haugwitz. Seitdem hat Bischofswerda die Segnungen der vortrefflichen Regierung des Wettiner Fürstenhauses so wie das ganze Sachsenland in so reichem Maße mit genossen.

Besuche seiner angestammten Herrscher und auch fremder Fürsten hat Bischofswerda öfters zu verzeichnen gehabt. In schweren Kriegsjahren und in Zeiten köstlichen Friedens kamen kurfürstliche, königliche und kaiserliche Herren und Fürsten nach Bischofswerda.

Die unglückliche Zeit des jetzigen Weltkriegs gibt wohl Veranlassung, einen Rückblick zu tun auf Kriegzeiten, da Bischofswerda fürstliche Personen in seinen Mauern sah. So zog der sächsische Kurfürst Johann Georg I. zur Zeit des schweren 30jährigen Krieges am 24. Juli 1641 durch unsere Stadt, um in das Kriegslager der sächsischen Soldaten bei Görlich zu gelangen. Ob er sich einige Stunden hier aufhalten hat, oder obs nur ein eiliger Durchmarsch war, das steht in der Chronik nicht verzeichnet.

Sehr schwer lastete auf Bischofswerda die Anwesenheit des Schwedenkönigs Karls XII. am 11. Sept. 1706, als er von Polen aus ins Sachsenland einrückte, und am 7. Sept. 1707, als er wieder nach Norden abzog. Was seine Offiziere und sein Kriegsvolk von der Stadt forderten, war unglücklich und die Geldsummen waren kaum aufzubringen.

Die Zeit des französischen Kaisers Napoleon I. war für unser Vaterland Sachsen sehr verhängnisvoll. Auch Bischofswerda hat in der Zeit der Napoleonischen und der Befreiungskriege sehr gelitten und vielfach auch kaiserliche und königliche Herren gesehen. Als Napoleon nach Rußland zog, um dieses Riesennest zu demütigen, kam er zum ersten Male durch Bischofswerda, und zwar am 29. Mai 1812. In seiner Begleitung waren Fürsten und Marschälle in großer Zahl. Für die Bischofswerdaer völlig unbekannt fuhr der Schlitten des Kaisers ohne Sang und Klang in der Nacht zum 14. Dez. 1812 durch die Straßen der Stadt. Der besiegte Kaiser hatte es eilig, heim nach Frankreich zu kommen. In Wilsna hatte er die Trümmer seines Heeres verlassen und in Frankreich mußten ihm neue Heere entstehen. Die Zeit der Befreiungskriege hob an. Die Russen erschienen in Sachsen. Der Kaiser Alexander I. war am 22. April 1813 in Bischofswerda und begab sich von hier aus nach Dresden. Am Tage darauf war der preußische König Friedrich Wilhelm III. hier, hielt sich aber nicht lange auf, sondern passierte bloß die Stadt. Es dauerte auch nicht lange, da kam der Zar wieder zurück (am 9. Mai 1813). Er hatte geglaubt, den Franzosen, taufte in Frankreich auf dem Schlachtfelde zu treffen und ihn mit seinen Russen, Kosaken und Cossaken zu besiegen; aber mit der Energie Napoleons hatte er nicht gerechnet; denn der

war schon wieder in Sachsen, ehe man sich versah und Preußen und Russen wichen vor ihm zurück. Als zu der Zeit die Kriegsnot in Bischofswerda aufs Höchste gestiegen war, die Brandfackeln auslachten, die Stadt in Asche, Schutt und Trümmern lag, die Einwohner in den Bergwäldern jammerten, da kam der Kurfürst wieder in Bischofswerda an (16. Mai 1813), besah sich vom Rapoteinstein aus die unglückliche Stadt und ritt dann im Bogen um die Trümmerstätten, um seinem Heere auf dem Wege nach Bautzen nachzuweichen.

Seitdem sind Kriegsfürsten nicht wieder in Bischofswerda gewesen. Das waren aber ja zumeist nur fremde Herrscher. Die Anwesenheit unseres Königs am nächsten Freitag bringt uns mehr auf die zum Besuche in friedlichen Zeiten und zu friedlichen Zwecken gekommenen sächsischen Fürsten, die in Bischofswerda weilten.

Im Jahre 1618 residierte sogar ein sächsischer Kurfürst eine kurze Zeit in Bischofswerda. Es war Johann Georg I., der vor der Pestgefahr geflohen war und es wohl in der waldreichen Gegend des Baufiler Berglandes für sicherer hielt, seine Gesundheit und sein Leben zu bewahren, als in seiner belebten Residenz. Die Zeit soll für Bischofswerda nicht übel gewesen sein, denn die Hofhaltung brachte Leben in die Stadt und Geld in die Taschen vieler Bürger.

Der junge Kurfürst Friedrich August (nachmals benannt der Berechte) besuchte am 17. Mai 1769 Bischofswerda mit seinem Besuche, ohne sich freilich lange hier aufzuhalten. Denn er fuhr zur Ausbügung der Lausitzer Landstände nach Bautzen. Diese war aber nicht in Bautzen selbst, sondern auf freiem Gelände bei Kleinfürstchen, einem Dörfchen zwischen Gödda und Bautzen. Dasselbst hatte man Jelte errichtet und alles zum Empfange des Fürsten und seiner Gemahlin bereitet. Mancher brave Bischofswerdaer Bürger und unternehmungslustige Schulbube werden den Weg nicht geseut haben, dem kurfürstlichen Zuge nachzuweichen und das Gepränge des Empfanges sich anzuschauen: Als nachmaliger König Friedrich August I. ist er zwar nicht in Bischofswerda gewesen, hat aber der Stadt in ihrer Not im Jahre 1813 viel gutes tun lassen, sich großen Dank dadurch verdient und der Stadt sein Standbild vererbt.

Am 11. Okt. 1856 war der König Johann, der Großvater unseres jetzigen Königs, in Bischofswerda. Er wurde mit großer Freilichkeit empfangen, besichtigte eingehend die Einrichtungen des Rathauses und des Amtsgerichts, das damals noch im Rathause untergebracht war, hielt sich längere Zeit in herrmanns Tuchfabrik auf und war dann noch in der Hauptkirche, empfangen von der Geistlichkeit und der Beherrschung der Stadt.

Der hochselige König Georg, der Vater des Königs, fuhr auf seiner Rundreise durch die Oberlausitz, die er gleich nach Beginn seiner allerdings kurzen Regierungszeit (1902-04) unternahm, auch durch Bischofswerda, stieg auf kurze Zeit aus dem Bahnwagen und empfing die Vertreter der Stadt auf dem Bahnsteige des Bahnhofes.

Heute ist es nun das zweite Mal, daß unser geliebter und hochgeehrter König Friedrich August III. mit seinem

Besuche unsere Stadt besucht, wie er es im Jahre 1907 schon einmal getan. Freilich ist die Zeit dieses Empfanges so verschieden von der damals vor 11 Jahren. Damals lebte Deutschland im tiefsten Frieden; heute wüthet noch der Weltkrieg. Damals war alles daheim und auf den Beinen, als der König kam; heute sind alle waffenfähigen Jünglinge und Männer in Garnisonen und im Felde. Aber doch werden alle, die noch da sind, sich überaus freuen, daß der Landesvater bei seinem erneuten Besuche abermals, wenn auch nur für kurze Stunden, unter uns weilen will.

Dem König.

Willkommen Friedrich August,
heil Dir und Deinem Haus!
Froh grüßt Dich Bischofswerda,
Zieh glücklich ein und aus!

Ob schwer des Krieges Sammer
Die Herzen auch bedrückt —
Dein Kommen doch uns alle
Ohn' Unterschied beglückt.

Kommst auch zur rechten Stunde,
Da uns das deutsche Schwert
Im Osten hat den Frieden
Siegreich und stark beschert!

Nun mag der Feind im Westen
Sich heiser schrein nach Sieg,
Auch dort zum guten Ende
Bringt Hindenburg den Krieg.

Darauf wir fest vertrauen
In deutscher Zuversicht:
Mit Hindenburg zum Siege!
Und Gott verläßt uns nicht.

Ertrugen wir vier Winter
Geduldig Not und Gram,
So halten opfermüthig
Wir auch den Rest noch aus.

„Die Sachsen und ihr König“ —
Daran verfliegt wie Spreu
Der Feinde Drohn und Locken —
„Auf ewig fest und treu!“

So sei begrüßt, o König,
Rehr freudig wieder ein!
Du sollst von ganzem Herzen
Willkommen bei uns sein.

Nr. 82.
den mül
Ender
naktion
unabst
März wu
sternwe
reife de
e-tadt
reig Ber
nde" wo
rechten
rutschla
mpf die
so das a
n, als ob
schab de
hier zu
sche Auf
egern d
Wir g
bt, die e
rieg dur
nne, bev
ende Won
grüßen.
ante, ind
genfimm,
Feinbes
och auf
ort, von
off aufge
der so, fr
ir nicht e
n, die bar
re Oberf
oben hat
in dann
in jeders
stumpfen
in den G
Bei d
er Preß
ndern a
Rachricht
Kriegsrat
währscheit
igen, wir
preden,
über Ruß
Wine tuf
chten W
nen. Für
deutschen
deutschen
Schläge g
auf die H
an
Dres
König ge
lung des
Gezellerg
„Dem
mir bei s
verbrücht
Volkte we
mit Gott
Frieden t
stößen E
gleichliche
Fronten
geleitet
die an de
den sind.
erspart w
lich sein
Frieden
mehr en
morphen
fen, und
Herzen h
jehrd h
Stadt w
August
6 Uhr hi
welkte.
in mand
Stadt in
bat, leg
hürben e
entstand
den Deb
von un
liche De

...Herrling wolle ja daselbe wie er, seine Schlüsse...
Andere Gerüchte wollen von einer beabsichtigten Frie-

Wir glauben nicht, daß es in Deutschland Schwärmer...
bt, die an die Möglichkeit ernsthaft glauben, daß dieser

Bei den Feinden scheint sich die Nervosität nicht nur in...
er Preßs und in breiten Schichten des Volkes zu offenbaren

Der König an den Konservativen Landesverein.

Dresden, 14. März. Auf das an Seine Majestät den...
König gerichtete Jubiläumstelegramm der Hauptversammlung

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 14. März.
Sächsischer und Wägenbau.
* Unser allverehrter König Friedrich August wird

Regier Artilleriekampf an der Westfront.

Großes Hauptquartier, 14. März, mittags.
Westlicher Kriegsschauplatz:

Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Ab-
schnitten zwischen der Lys und Scarpe, beiderseits der Maas

Gestern wurden im Luftkampf und von der Erde aus...
17 feindliche Flugzeuge und 3 Jettballone abgeschossen.

Osten.

Die im Einvernehmen mit der rumänischen Regierung...
von Besika über Galatz-Bendery auf Odessa angeführten

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Stadt Bischofswerda in blühender Fortentwicklung begrif-
fen ist.

Ernst ist die Zeit, in der der König uns diesmal be-
sucht. Schwer ist das Herzleid, das die blütigen Opfer des

Bemerkte Herstellung von Kochgeschirren.

Hierzu schreibt man uns: Unter dieser Überschrift ging kürzlich eine
Notiz durch die Tagesblätter, wonach der offenkundige Mangel

Auszug aus der Verfassung Nr. 489 der Königlich

Sächsischen Armee: Berndt, Erwin, 7. 9. Arnsdorf - bish.
vermisst. i. Gefsch. - Jakob, Hermann, 9. 6. Großröhrsdorf

Waldersdorf, 14. März. Die Rote Kreuz-Sammlung
hat im hiesigen Orte 68 M 20 3 erbracht. Den freundlichen

Waldersdorf, 14. März. Ein Einbruchdiebstahl wurde
in der Nacht zum 6. d. M. bei dem Gutsbesitzer Boden

in die Wohnung des Nachbarn und bestohnte somit die An-
gaben der Frau Boden.

B. Frankenthal, 14. März. Diebstahl. Unser Ort, wel-
cher bisher in der Kriegszeit immer noch von Einbruchdieb-
stählen verschont geblieben war, wurde in der Nacht zum 12.

Seeligstadt, 14. März. Wegen Kohlenmangel mußte
der Unterricht 3 Tage ausgelegt werden. - Die Rote-Kreuz-
Spende betrug hier 86 M. Allen Gönern und den Samm-

Kamenz, 14. Februar. Turnisches. Nach vorherge-
gangener Gauvorturnerstunde, an welcher 21 Borturner teil-
nahmen, fand Sonntag nachmittag der Gauvogel des nördli-

Letzte Depeschen.

(Fernsprech-Depeschen.)
England und Amerika verlangen von
Holland die Auslieferung seines
gesamten Schiffsraumes.

Amsterdam, 13. März. Der Vertreter von Wolff's Tele-
graphen-Büro erzählt, daß der englische Gesandte im Haag

Weiterbericht vom 13. März, abends: Zwei Schlechtwet-
tergebiete im Westen und Südosten sind getrennt durch eine

15. März: Jiemlich trüb, milde Luft, etwas Regen.
16. März: Zunehmend bewölkt, milde, strichweise etwas

17. März: Bolkig, zeitweise heiter, mild, etwas Regen.
18. März: Zeitweise heiter, vorwiegend trocken, Tag

Druck und Verlag: Buchdruckerei Friedrich Wag,
verantwortlicher Schriftleiter: Wag Fischer,
famlich in Bischofswerda.

Bi Li
 Nur Donnerstags: 13 194 194
Das Märchen vom Glück.
 Drama
Ihr liebster Feind.

Ohorner Revier.
 Sonnabend, den 16. März, nachmittags 4 Uhr, kommen im Obergericht in Ohorn
70 m 2 m lange Nukknüppel
 aus Abt. 15, „Breitlager Bach“ zur Versteigerung.
Forstamt Ohorn.

Von Freitag wieder frisch:
ff. Rauchfleisch,
 wie Rauchfleisch verwendbar, zum Kochen und Rohessen,
getr. Klippfleisch,
 nach wässern wie früher Gessisch verwendbar,
ff. Fischsalat
 zu Kartoffeln und als Brotbeleg empfiehlt

Fischwarengeschäft
Hermann Heinrich,
 Rammer Str. 7. — Fernspr. 105.
1 Paar Ruffleider
 mit Reißn. und Ketten, 1 Paar Frimmerregen, ziemlich neu, sind zu verkaufen in
 Tröbigen Nr. 4.

2 Aldergeschirre
 sind zu verkaufen in
 Etzsch Nr. 38.

Schw. Schulranzen
 zu verkaufen. Kirchgasse 3, 1.

Solierplatte
 (Ersatz für Sohlenleder)
 ist wieder eingetroffen u. empfiehlt
Robert Hille,
 Klosterstraße 6.

Von Selbstzeugern kaufe ich jeden Posten
alle Sorten Rüben, Grüngemüse aller Art und Samen
 zu Höchstpreisen.
Obsthandlg. Besold,
 Schmülla.
 30 Stück

Zement-Zaunsäulen
 sind zu verkaufen in
 Schönbrunn Nr. 5. Nr. 9
 Eine

Sattel-Ruh
 ist zu verkaufen in
 Steinigtwolsdorf Nr. 267.
 Schöner junger **Sahn**
 ist zu verkaufen
 Bauquers Straße 9.

Wandwurfsplage!
 Herr Ernst Klinger, Rabeduna, schreibt: Schicken Sie mir doch bitte sofort Wandwurfsplagen und dazu ein Mittel gegen Schwaben und Wanzen und eines für Mäuse! Von meinem Freunde habe ich gehört, daß Ihre Mittel gut und sicher sind! ujm. Plagen à Pak. Mk. 3.50 ab
Säbenerstr. 10, Dresden.

Ein Schlüssel verloren. Geg. Belohn. in der Geschäftsst. d. Blattes abzugeben.
 Ein zuverlässiges, ehrl. nicht zu junges

Hausmädchen
 wird bei 28 M. monat. Lohn u. steuerfrei für 1. oder 15 April gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Alleinstehende Beamtenwitwe sucht für 1. Juli
kleine Wohnung
 in Umg. von Bischofswerda. Off. u. 100 R. R. an d. Gesch. d. Bl.

Möbliert. Zimmer
 für 1. April zu mieten gesucht. Offerten unter „R. 100“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kleine Anzeigen
 mit Angeboten der mannigfaltigsten Art aus Stadt u. Land finden unsere Leser täglich in grosser Anzahl im
„Sächs. Erzähler“
 weil sie in diesem in Stadt und Land bekanntlich weitaus am meisten gelesenen Blatt die weileste Verbreitung und Beachtung finden und infolgedessen auch
unbestreitbar grössten Erfolg
 aufweisen.

Brennholz.
Rollenholz
 liefert in ganzen u. halben Metern billig, auch geschnitten 20 cm. lang.
Bündelholz
 trifft in Kürze ein und nehme Aufträge jetzt schon entgegen.
Rotklee,
 Sächsisch, Schwedisch, Rotklee, Chlorecalium, schwefelsaures Kalisalz, sowie Speltes und Viehfalz, nehmen Aufträge entgegen.
Kalk und Zement
 eingetroffen und empfehlen
Eisenbeiß & Sohn,
 Güterbahnhof.

Ostertüten
 in allen Ausführungen empfiehlt
W. Th. Thomas, Kartonnagenfabr.,
 Steinigtwolsdorf.

Kameraden!
 Anlässlich des morgen stattfindenden Besuches Sr. Maj. des Königs ist eine
Aufstellung aller hiesigen Militärvereine
 mit ihren Fahnen am Schützenhaus geplant. Die Mitglieder der hiesigen Militärvereine werden hierdurch gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen.
 Stellen 12.15 Uhr am Schützenhaus.
 Dunkler Anzug, hoher Hut, weiße Handschuhe.
Schochert, Vorsteher.

Fahrpläne
 a. Stadt 10 Pf.
 zu haben in der
Geschäftsstelle d. Bl.
 Bei Husten u. Lungenleiden
 Heiligkeit, Verabreichung,
 Retard. Inkrasmas und allen
 Erkältungskrankheiten ist
Orientalischer Salbeiter
 von ganz ausgezeichneter Wirkung
 Ein Paket Mk. 1.— in der Apotheke
 Bischofswerda und Demitz.

Mädchen
 im Alter von 15—16 Jahren zum
 sofortigen Eintritt. Näheres in der
 Geschäftsstelle dieses Blattes.
Aufwartung
 für nachmittags von 1—4 Uhr
 gesucht. Zu erfragen in der
 Geschäftsstelle dieses Blattes.

Sämtliche Reparaturen
elektrischen Licht- und Kraftanlagen
 ebenso Neu-Installationen
 werden prompt und sachgemäß ausgeführt; auch unterhält großes Lager in den besagten
Wotan-Glühbirnen-Halbwattlampen
 Typ. G.
 für alle Stromstärken, zu noch annehmbaren Preisen
Max Knauth, Bischofswerda,
 Landw. Maschinenhalle und Installationsgeschäft.
 Telefon 168. Am Mühlteich Nr. 4.

An- und Verkauf von Wertpapieren.
 Depot-Verwahrung und Verwaltung.
 Vermietbare Stahlschrankfächer.
Bankverein
 Aktiengesellschaft
 in Bischofswerda
 Peresprecher 38. Bahnhofstraße 21.
 Verzinsung von Bausparanlagen.
 bei täglicher Verfügung, oder mit Kündigungszins.
 Kontokorrent- und Scheckverkehr.

Nachruf.
 Dem Heldenod fürs Vaterland erlitt auf Feindes Erde unser lieber Jugendfreund
Gefreiter Paul Schäfer
 in einem Marine-Infanterie-Regiment.
 Wir werden ihm jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren und rufen ihm wehmütigen Herzens ein „Ruhe sanft“ in sein frühes Grab nach.
 Der Freund, er fiel! So plötzlich kam von dort Die Trauerkunde hier in unsern Ort. Der tapf're Kämpfer starb in Feindesland Den Tod für unser deutsches Vaterland.
 Groß ist der Eltern und der Schwester Leid, Das viele trifft in dieser schwarzen Zeit; Tief fühlt es mit des Ortes Jugend hier, Geliebter Freund, zum Abschied tönt es Dir:
 Still ruht das Herz, das nicht mehr schlägt, Im Grab zur Ruhe hingelagt. Die Jugendliebe ruft Dir weinend zu; „Du guter Freund, sanft sei nun Deiner Ruh.“
 Noch einen Gruß, im Geist ein Druck der Hand, Du siehst für unser teures Vaterland. Das soll gedacht für alle Zeiten sein, O, Freund, schlafe wohl im stillen Kämmerlein.
Gewidmet von der Jugend zu Niederkornkirch.

Nützliche Bekanntmachung.

Geldstrafe bis zu 10 000 M oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe werden die Vorräte, die nicht ordnungsgemäß aufgetrennt sind, ohne Entschädigung eingezogen werden.

Baunzen, am 13. März 1918. Kommunalverband Baunzen-Land. Königl. Amtshauptmannschaft.

An- und Verkauf von Nutz- und Zuchttrindern. (Kommunalverband Baunzen-Land.)

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. September/4. November 1915 wird mit Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft folgendes bestimmt:

I. An- und Verkauf von Nutz- und Zuchttrindern aus außer-sächsischen Gebieten.

Tierhalter, die außer-sächsische Nutz- und Zuchttrinder (Bullen, Ochsen, Kühe, Kalben, Jungtrinder und Rälber) zu kaufen, werden aufgefordert, die Käufe der Amtshauptmannschaft stets sofort anzuzeigen. Den Anzeigen ist eine kurze Bescheinigung des betreffenden Viehhändlers beizufügen, aus der der Tag des Ankaufs und die Art des angekauften Viehs genau hervorgehen muß.

Die seit dem 1. März dieses Jahres aus außer-sächsischen Gebieten angekauften Nutz- und Zuchttrinder werden auf Anordnung der Landesfleischstelle bei Berechnung der folgenden Viehumlagen als nicht zum Bestande der Viehhalter gehörig angesehen werden.

müß zu erstatten, und zwar nicht nur bezüglich der Tiere, die nach dem Inkrafttreten dieser Bestimmungen angekauft werden, sondern auch für die seit dem 1. März ds. Js. angekauften.

II. Verkauf von Nutz- und Zuchttrindern.

1. Jeder Verkauf von Rindern (Bullen, Ochsen, Kühe, Kalben, Jungtrindern und Rälbern) zu Nutz- und Zuchtzwecken ist nur mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft zulässig.

2. Viehhalter, die gegen eine Ankaufbescheinigung ein Stück Rindvieh zu Nutz- und Zuchtzwecken verkaufen wollen, haben daher vor dem Verkauf die Genehmigung der Amtshauptmannschaft einzuholen. Dem Antrag ist die Ankaufbescheinigung beizufügen. Die Genehmigung wird verweigert, wenn der Antragsteller seine Verpflichtung zur Abgabe von Schlachtochsen noch nicht erfüllt hat.

3. Die Vorschrift, daß der Käufer im Besitz einer Ankaufbescheinigung sein muß, wird durch die vorstehenden Bestimmungen nicht berührt.

III. Schlußbestimmungen.

1. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft. 2. Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Baunzen, am 12. März 1918. Kommunalverband Baunzen-Land. Königl. Amtshauptmannschaft.

Die Ausgabe der neuen Futtermittelmarken

für Pferde, Zugochsen und Zugkühe erfolgt Montag und Dienstag, den 18. und 19. d. Mts., im Bürgerloale des Rathauses. Die Abholungsfrist ist genau einzuhalten.

Bischofswerda, am 13. März 1918. Der Stadtrat

Reifen der Mieten und Verlesen der Kartoffeln.

(Kommunalverband Baunzen-Land.)

Auf Grund von § 2 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1917 über die Kartoffelverförmung wird folgendes bestimmt:

1. Die Kartoffelerzeuger haben die Kartoffelmieten, so- bald es die Witterung erlaubt, zu öffnen und die in ihnen enthaltenen Vorräte nach Speise-, Saat- und Futtermitteln zu verlesen. Als Futterkartoffeln gelten nur solche Kartoffeln, die die Mindestgröße von 1 Zoll (2,72 Zentimeter) nicht erreichen, oder solche, die sich durch Anfrühen oder dergl. in einem so schlechten Zustand befinden, daß sie zur menschlichen Ernährung nicht zu gebrauchen sind.

In gleicher Weise sind, soweit es noch nicht geschehen, die in den Kellern und sonstigen Vorratsräumen befindlichen Kartoffeln sobald als möglich zu verlesen.

2. Die sich beim Verlesen ergebenden Bestände sind genau nach dem Gewicht festzustellen und anzuschreiben, und zwar getrennt nach Speise-, Saat- und Futterkartoffeln. Zu diesen Aufzeichnungen sind, sobald es sich um den Inhalt von Mieten handelt, die vom Kommunalverband vorgeschriebenen Vorbrude zu benutzen. Sie von den Gemeindebehörden zu begleichen sind.

Aber die Verwendung sämtlicher Bestände sind in die Wirtschaftsbücher genaue Eintragungen zu machen.

Sämtliche Aufzeichnungen sind mit der größten Genauigkeit vorzunehmen, da sie als Grundlage weiterer Erhebungen zu dienen haben.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit

Mittelstandsfragen im Reichstag.

Der deutsche Reichstag beschäftigte sich in seiner Sitzung am Mittwoch mit einer Interpellation des Zentrums betreffend die wirtschaftlichen Verhältnisse des selbständigen Mittelstandes, im Handwerk, Kaufmannsstand und in der Kleinindustrie.

Die Interpellation weist auf die Notlage von Handwerk, Kaufmannsstand und Kleinindustrie infolge der langen Dauer des Krieges und der tief einschneidenden behördlichen Maßnahmen hin, betont die Notwendigkeit der Erhaltung möglichst vieler selbständiger lebensfähiger Existenzen im Gewerbebestand und fragt den Reichstanzler, welche Maßnahmen er zu treffen gedenke, um die Schädigung des selbständigen Mittelstandes möglichst hintanzuhalten und seinen Wiederaufbau in die Wege zu leiten.

Abg. Tr. (Zentr.) begründet die Interpellation und führt aus: Wir müssen einen lebensfähigen Mittelstand erhalten, umsofortige Schutzesmaßnahmen wollen wir nicht stützen. Die Stilllegung der Handwerksbetriebe ist nicht nur durch Einziehung der Inhaber, sondern auch durch Rohstoffmangel verursacht. Das Handwerk leidet unter den Beschränkungen, die Rohstoffbeschränkungen vom grünen Tisch aus verhängt haben. Die Lehren eines Breslano sind für das Handwerk immer verhängnisvoll gewesen. Das gleiche gilt aber auch

von den Lehren eines Gradnauer und den Ansichten des Unterstaatssekretärs Dr. August Müller, die beide sich für das englisch-amerikanische System der Arbeitsteilung ausgesprochen haben. Das würde die Vernichtung des selbständigen Mittelstandes zur Folge haben. Dieser Gradnauerische Geist herrscht auch bei der Militärverwaltung, die die großen Betriebe über die Gebühr bevorzugt. Die Schädigungen, die dadurch für das Handwerk entstehen, wird das Reichswirtschaftsamt kaum wieder beheben können. Besteht denn gar keine Fühlung zwischen Wundt (Waffen- und Munitions-Beschaffungs-Amt) und Reichswirtschaftsamt? Für den Wiederaufbau des Handwerks bedarf es dreier Dinge: Arbeitslosigkeit, Rohstoffbeschaffung, Kredit. Staatssekretär des Reichswirtschaftsamt Freiherr v. Stein: Vor dem Kriege lebten freundlichere Löhne das Bild des Handwerks. Der Krieg hat das von Grund auf geändert. Auch die Regierung erkennt die Notwendigkeit an, den entstandenen Schäden entgegenzuwirken, die hoffentlich mit dem Kriege von selbst wieder verschwinden werden. Das gilt vor allem für die Stilllegung von Betrieben, die nur eine Folge des Rohstoffmangels ist. Stilllegungen werden in größerem Umfang nicht mehr in Aussicht genommen. Mit Arbeitskräften und Rohstoffen müssen die Gewerbebetriebe sparsam wirtschaften. In der Rohstoffbeschaffung wird während der Übergangswirtschaft nicht mehr alles von Amtes we-

gen angeordnet zu werden brauchen. Eine freiere Selbstverwaltung wird die Antriebsmaschine allmählich ersetzen können. Wenn das Handwerk seinen Platz gegenüber den Fabriken dauernd behaupten will, muß es sich zu leistungsfähigen Lieferungsverbänden zusammenschließen. Die Behörden werden diesen bei Auftragsvergaben wohlwollend gegenüberstehen. Neben der Eröffnung von Kreditmöglichkeiten sollen für die heimkehrenden Krieger, sowie für die vielen Kriegserwitwen Beratungsstellen geschaffen werden. Nach dem Kriege von 1870/71 stellte das Reich für den Mittelstand 12 Millionen Mark zur Verfügung, eine kolossale Summe für die damalige Zeit. Ob es diesmal möglich sein wird, in gleicher Weise vorzugehen, steht noch dahin. Wir verfolgen die Mittelstandsfragen mit ernster Aufmerksamkeit und sind von der Notwendigkeit überzeugt, dem Lande einen gesunden Mittelstand zu erhalten. Wir sind fest entschlossen, die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen hat. Wir hoffen, daß die Aussprache mancherlei Anregungen geben wird, die es der Regierung und den beteiligten Kreisen erleichtern, den richtigen Weg zu finden.

In der Aussprache ergriffen die Abgg. Bruhne (Soz.), Doormann (Fortchr. Volksp.) und Lüpke (Nat.) das Wort. Am Donnerstag wird die Aussprache fortgesetzt.

Gib mich frei!

Roman von Courths-Mahler.

52 Fortsetzung.

Uch, daß sie doch endlich Ruhe und Frieden fände für ihre arme schmerzgerissene Seele, daß sie nicht mehr schwankend und hallos zwischen widersprechenden Empfindungen hin und her geworfen würde!

Sie drückte die Hände vor das Gesicht und stöhnte auf in ihrer Herzensqual.

So lag sie bis zum Abend und ging endlich müde und zerklüftet zu Bett. Viel Ruhe fand sie nicht in dieser Nacht. Sie erhob sich am nächsten Morgen ungestärkt und in tiefster seelischer Verstimmung.

Der Kopf schmerzte sie sehr und sie verlangte nach frischer Luft. Sie wagte sich aber nicht hinaus aus Furcht, Ronald zu begegnen.

So ließ sie sich den Kaffee auf ihr Zimmer bringen. Das Zimmermädchen fragte, ob sich das gnädige Fräulein wohl bei ihm. Ufa verneinte und gab ihre Ansicht kund, auf ihrem Zimmer zu bleiben. Dienboten haben eine feine Bitterkeit für Ungewöhnliches in ihrer Umgebung. Das schlaue Mädchen spekulierte auf ein neues Trinkgeld und berichtete dem Herrn Baron, daß das gnädige Fräulein noch immer unwohl sei und das Zimmer heute nicht verlassen würde.

Ronald überlegte eine Weile. Dann beschloß er, einen weiten, einsamen Spaziergang zu machen. Auch er hatte schlecht geschlafen und wollte sich im Freien die verlorene Spinnkraft wieder holen. Er sagte also dem Mädchen, daß er bis zur Mittagstafel jedenfalls nicht zurück sein werde. Er wolle dann, wenn er heimkehrte, einen Imbiß auf seinem Zimmer nehmen.

Damit bezweckte er vor allem auch, daß er mit den Personengästen nicht zusammentraf. Er war durch Ufas Verhalten in eine heftige Lage gekommen und mußte jedenfalls auf Ufa aufpassen sein, zumal Frau von Rahnsdorf abwesend war. Daß Ufa seine Frau war, wußte man

hier nicht; und bevor er nicht ruhig mit ihr gesprochen hatte, fehlte ihm die Sicherheit des Handelns.

So nahm er sich vor, Ufa noch bis Mittag Zeit zu lassen und sie dann brieflich zu benachrichtigen, daß er auf keinen Fall abreisen würde, ohne sie gesprochen zu haben und nötigenfalls die Rückkehr ihrer Lanze abzuwarten wolle. Sie mußte ihm dann zum mindesten mitteilen, wie er sich den Personengästen gegenüber verhalten sollte. So verließ er Ufa Lenda und hatte das Glück, niemand zu begegnen.

Als das Zimmermädchen das Kaffeegeschirr aus Ufas Zimmer holte, fragte sie wie beiläufig:

„Baron Hechingen ist wohl bereits wieder abgereist?“ „Nein, gnädiges Fräulein. Aber ich glaube, er ist nach Riga hinüber. Jedenfalls kommt er zu Ufa nicht zurück; er hat es mir gesagt, als er fortging.“

Ufa atmete heimlich auf. Wenigstens hatte sie also den Vormittag Ruhe vor ihm. Sie beschloß sofort, ins Freie zu gehen. Am besten war es, sie ruderte hinaus. Auf dem Wasser würde sich ihr Kopfweh am schnellsten verlieren, und sie brauchte mit niemand zu sprechen. Rasch machte sie sich fertig und ging hinunter. Der Küstertisch war natürlich schon besetzt. Ufa zog es vor, die Treppe auf einer der Seitentreppe zu verlassen, um dort nicht vorüber zu müssen. Sie fühlte sich außerstande, neugierige Fragen zu beantworten. Und da sie hier als Fräulein Limbach galt, konnte sie durch derartige Fragen in harte Bedrängnis kommen.

„Wenn doch Lante Anna erst wieder zurück wäre,“ dachte sie sehnlich.

Frau von Rahnsdorf hatte Ufa ein ausführliches Telegramm von Rahnsdorf geschickt. Die Scheunen und ein Teil der Stallungen waren total abgebrannt. Das Vieh hatte gerettet werden können, bis auf einige Lauben, die direkt in die Flammen hineingeflogen waren. Der Schaden war nicht unbedeutend, doch durch Versicherung gedeckt. Wie lange Frau von Rahnsdorfs Anwesenheit nötig war, konnte noch nicht bestimmt werden. Sie stellte Ufa einen ausführlichen Brief in Aussicht.

Während Ufa zum Strand schritt, verfolgte man sie

vom Küstertisch aus mit neugierigen Blicken. Ihr Ausweichen wurde als ein Ausfluß ihres bösen Bewußtseins angesehen. Man ging nicht eben liebevoll mit ihr um.

Ufa war am Steg angelangt und ließ sich ein Boot frei machen. Der Bootsmann machte sie darauf aufmerksam, daß Windwolken am Himmel wären und mahnte sie, nicht zu weit hinauszurowern. Ufa hörte kaum auf seine Worte. Sie setzte die Ruder ein und brachte das Boot schnell vorwärts. In tief grübelnde Gedanken versunken, ruderte sie weiter und weiter, bis zur völligen Ermattung. Sie wußte nicht, wie lange sie schon auf dem Wasser war.

Als sie keine Kraft mehr hatte, zog sie die Ruder ein, hüllte sich in das dicke, warme Plaid, welches sie immer mit auf das Wasser nahm und lehnte sich zurück mit geschlossenen Augen. Der kühle Seewind tat ihrem schmerzenden Kopf wohl.

Sie warf das Plaid ab und setzte die Ruder eins über den anderen, die ihre Seele erfüllten. Länger wie zwei Stunden war sie schon auf dem Meere, als sie durch heftiges Schaukeln des Bootes aus ihrem schmerzvollen Brüten aufgeschreckt wurde. Sie sah um sich und richtete sich aus ihrer verunsicherten Stellung auf. Der Himmel hatte sich umgezogen, und die Sonne verschwand hinter den Wolken. Grau und düster lag der sonst so lachende, farbenschimmernde Strand. Und so weit entfernt! Ein scharfer Wind sehte ein und peitschte die Wolken höher und höher. Das Boot wurde heftig auf- und niedergeworfen. In Gefahr dachte Ufa zunächst nicht, obwohl sie mit Schrecken bemerkte, wie weit sie sich hinausgewagt hatte, viel weiter als sonst.

Se warf das Plaid ab und setzte die Ruder ein. Aber ihre Kraft war schnell erschöpft; sie sah, daß sie nicht näher an das Land kam. Sie mußte sich vergebens und merkte, daß sie den Kampf mit den Wellen nicht lange aufnehmen konnte. Jetzt erst wurde sie sich bewußt, wie gefährlich ihre Lage war. Das Herz lag ihr schwer in der Brust. Sollte sie in den Wellen ein frühzeitiges Grab finden?

(Fortsetzung folgt.)

Die Kartoffelversorgung im Sächsischen Landtag.

Die Sitzung am Mittwoch wurde mit einer Debatte über die Kartoffelversorgung ausgeteilt. Der Abg. Koch (Fortf.) hatte mit Unterstützung seiner Fraktion folgende Interpellation eingebracht:

„In der Regierung bekannt, welche Beunruhigung durch die Sperr-Berordnung im Kartoffelverkehr besonders in den großen Städten hervorgerufen worden ist? Wie gedenkt sie den dadurch entstandenen Schwierigkeiten zu begegnen?“

Abg. Koch (Fortf.) begründete die Interpellation und wies darauf hin, daß die Freizügigkeit der Bundeskartoffelkarte in vier Bezirken aufgehoben worden sei. Durch die Sperrverordnung sei die Befreiung des C-Schnitts der Bundeskartoffelkarte bis zum 25. März hinausgeschoben, was nur dem Zucker und Schleichhandel Vorschub leiste. Es seien schon 22 Kart für den Zentner bezahlt worden. Auch würden nicht sozial Kartoffeln erfasst werden, weil gerade in den gesperrten Amtshauptmannschaften Bautzen, Borna, Döbeln und Meissen sehr große Kartoffelvorräte vorhanden seien. Die Sperrverordnung werde besser noch heute aufgehoben. Nach dem 25. März werde die Befreiung wegen der Feldarbeiten Schwierigkeiten hervorrufen. Es bestohe doch Aussicht, aus der Ukraine Getreide zu bekommen, das bei etwa eintretendem Kartoffelmangel Ersatz leisten könne. Die Regierung solle zum mindesten eine Wädung der Verordnung eintreten lassen, denn sie müsse doch alles tun, um die Stimmung hochzuhalten und nicht neue Unruhe ins Volk zu tragen, wie das durch die Kartoffelverordnung geschehen sei!

Minister des Innern Graf Dittum von Eckardt: Die Kartoffelversorgung beruht zum Teil auf Zufuhren aus den Überschussbezirken an die Bezugsbezirke. Diese grundsätzliche Regelung sei im Herbst durch die Kartoffelkarten A, B und C durchgeföhrt worden. Die Kommunalbewirtschaftung wurde dadurch infolfern gestört, als die aus fremden Bezirken auf die Karten A und B bezogenen Kartoffelmengen diesen Bezirken selbst fehlen mußten. Dieser Nachteil wurde durch die Befreiung und Erleichterung ihrer Befreiung aufgehoben, selbstverständlich mußte aber erst ein Ersatz gegeben werden. Die A- und B-Karten wurden in den einzelnen Bezirken gesammelt und dafür entweder Kartoffeln oder Saatgut zugewiesen. Die Befreiung, daß ein Bezirk selbst in Schwierigkeiten kam, konnte in der Regel vermieden werden. Die Befreiung der C-Karte wurde im Herbst offen gelassen. Inzwischen haben sich die Verhältnisse durch erhebliche Nachforderungen der Heeresverwaltungen an Kartoffeln wegen der schlechten Futterernte ungünstig verschoben. Dadurch wurde von vornherein die Befreiung der C-Karte erschwert, dazu kommt noch, daß die Landwirte die Kartoffeln im Herbst eher abgaben, als in der jetzigen Jahreszeit. Die Reichskartoffelstelle legte wegen der ungünstigen Ergebnisse der Kartoffeltrocknung allein 13 Amtshauptmannschaftlichen Bezirken eine neue Lieferung von 250 000 Zentnern zur Brotverföhung auf, die erfüllt werden mußte, wenn nicht die Brotverföhung der Bevölkerung in Frage gestellt werden soll. Hierfür mußte eine gewisse Frist eingeräumt werden. Die gesperrten Bezirke sind solche, in denen Erfüllung wichtiger Kriegslieferungen durch besondere Umstände außerordentlich erschwert ist. Die Regierung hofft, daß nach Erfüllung der Aufgabe die Freizügigkeit der Kartoffelkarte wieder hergestellt werden kann.

Abg. Fleißner (U. Sag.): Man verstehe nicht, daß die Regierung bei ihrem ersten Erlaß die Verhältnisse noch nicht hätte überschauen können, und daß innerhalb einer so kurzen Zwischenzeit ein solcher Umschwung hätte eintreten können. Infolgedessen habe man auch kein rechtes Zutreten zu den Beruhigungen und Versprechungen. Das Wetrennen nach Kartoffeln sei unkontrollierbar. Man habe die Preise ins Unerträgliche gesteigert und dadurch verschärft sich die Kartoffelnot immer weiter. Die zugeleiteten Rahrungsmengen seien viel zu gering und schützten nicht vor dem Verhungern.

Abg. Schreiber (Konf.): Die Interpellation sei den Kartoffelzeugern erwünscht. Sie scheine der beste Beweis zu sein, wie recht er mit seiner Bekämpfung der freizügigen Kartoffelkarte gehabt habe. Der Schleichhandel sei eine ganz natürliche Folge dieser Einrichtung gewesen. Wir müßten uns damit abfinden, daß wir uns mit dem Kartoffelverbrauch in nächster Zeit einzuschränken haben. Besser wäre es, wenn man den ehrlichen Handel als berechtigten Faktor unseres Wirtschaftslebens wieder mehr einschalten wollte.

Abg. Günther (Sp.): Die vorjährige Kartoffelernte sei sehr gut, aber die Anforderungen der Heeresverwaltung für Futterzwecke waren riesig. Dem freien Handel sollten wenigstens die Mengen freigegeben werden, die der Landwirt von seinem Überschuss als Selbstverföhger erspart. Die neuerdings angebrohten strengen Strafen würden keine Besserung erzielen, ließen aber vermuten, daß das Kriegsernährungsamt mit seinem Votum zu Ende sei. Der Schleichhandel beweise, daß Lebensmittel vorhanden seien. Bei der Einfuhr aus der Ukraine dürfe Sachen nicht benachteiligt werden. Die Österreicher sollen sich Getreide von Ungarn geben lassen. Man hätte einen Verteilungsschlüssel von 7 für Deutschland zu 5 für Österreich-Ungarn gewünscht. Das würde auch den nützlichen wirtschaftlichen Beziehungen zu unseren Bundesgenossen gebiert haben.

Abg. Rischke: Leusch (Nat.) weist auf die früheren Schritte seiner Fraktion hin. Die Regel sei so, daß die Versorgung bis zur nächsten Ernte als gesichert betrachtet werden kann. Die vom Vorredner erwähnten Vorgänge hätten jedoch lebhaftige Beunruhigung hervorgerufen. Er frage, ob die Reichskartoffelstelle bei der Verteilung der Auflagen die billige Rücksicht auf Sachen nicht außer acht gelassen habe. Die Maßnahmen der Regierung ließen auf eine Erschwerung der Befreiung der C-Karte hinaus. Das müsse man mit Rücksicht auf die Militärbedürfnisse billigen, doch hätte sich die Regierung klar über ihre Absichten ausprechen müssen. Die Unmöglichkeit, für die Brotverföhung

Produktionsstellen zu liefern, habe man durch die Kartoffelverordnungen alles allein haben machen wollen. In Österreich-Ungarn könne man vergessen zu haben, daß es Deutschland ermöglicht hat, überhaupt etwas aus der Ukraine zu erhalten. Der Schlüssel von ein Drittel für Deutschland und zwei Drittel für Österreich-Ungarn wäre der Schlüssel. (Beifall.) Das Schleichhandel ist auch die Erzeuger schuld, denn sonst würde er in diesem Umfange einfach unmöglich. Nur der gewerbenäßige Schleichhandel solle unter so harte Strafen gestellt werden, weil ohne Beschaffung von Rahrungsmitteln über die Rationierung hinaus kein Mensch erfrögen könne. Er ersuche im Namen seiner Partei die Regierung, Sorge zu tragen, daß die Reichskartoffelstelle die durchgehende nötige Kartoffelversorgung nicht durch übermäßige Anforderungen des Militärismus durchkreuzt. (Beifall.)

Abg. Wilde (Sag.) glaubt nicht, daß die Zulassung des freien Handels Besserung schaffen würde. Aber Hintanhaltung Sachsens sei dem Bundesrat nach wie vor zu klagen. Die Verordnung vom 28. Februar habe darum so beunruhigend gewirkt, weil die Befreiung eunahm, es sei nichts mehr vorhanden.

Abg. Dr. Hoevel (Konf.): Nach den Ausführungen des Ministers sei die Kartoffelversorgung im ganzen Lande gesichert. Dieser Ansicht könne er beitreten. Bis zum Schluß des vorigen Jahres habe die sächsische Landwirtschaft ihren Pflanzlieferungen entsprochen. Freilich hätten diese sich seitdem erhöht. Weitere Gründe für die Kartoffelnot seien die Wagemangel und die Ernterückstände. Aber die Kartoffeln seien da und die großen Städte würden ebenfalls versorgt.

Minister des Innern Graf Dittum von Eckardt: Die Beschränkung des freien Handels, die bei Kriegsbeginn nicht beabsichtigt war, habe sich durch die Entwicklung als notwendig ergeben. Eine Aufhebung unseres jetzigen Ernährungssystems komme nicht in Frage. Die zweite Verordnung vom 28. Februar sei durch ein überraschend eingegangenes Telegramm der Reichskartoffelstelle an 13 Kommunalverbände verursacht. Die Zentnerkarte sei gewissermaßen eine Luxusversorgung, das Normale wäre die Wochenversorgung, für die die Regierung unter allen Umständen eintreten müsse, selbst auf die Gefahr hin, daß der Verbraucher Unbequemlichkeiten habe. Auf der rechten Seite habe man der Zentnerkarte die Wirkung zugeschrieben, die den Schleichhandel erfordere, auf der linken Seite habe man ihr gerade die Einschränkung des Schleichhandels nachgerühmt. Der Minister schließt mit der Versicherung, daß zur Beunruhigung kein Anlaß vorliege.

Abg. Koch (Konf.) schließt sich dem Abg. Schreiber an, bittet aber auch seinerseits, den freien Handel möglichst schon bei der Frühkartoffelernte heranzuziehen. Dadurch würden große Schäden vermieden werden. Die Besprechungen haben gezeigt, daß ein Mangel an Kartoffeln nicht vorliegt. Damit schließt die Besprechung. Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr. Tagesordnung: Berichtsstoffengebiet.

Sachverständige in Behörden.

Bei der Besprechung des Falles „Daimler-Motoren-Gesellschaft“ im Hauptauschusse des Reichstages ist mit vollem Recht auf allen Seiten eine große Entrüstung aufgegetreten, die sich nicht nur auf die Drohung eines Direktionsmitglieds der Gesellschaft, die Arbeit einzustellen, richtete, sondern auch auf die Langmut und Unbefangenheit des Kriegsministeriums gegen diese Aktien-Gesellschaft. Da liegt es doch nahe, die Frage aufzuwerfen, ob Fachleute nicht in der Lage gewesen wären, das Geschäftsgeheimnis der Gesellschaft rechtzeitig zu durchschauen und zu verhindern. Leider aber hat man sich im Hauptauschusse gegen die Heranziehung von Sachverständigen gewehrt. So behauptete beispielsweise der Hauptredner über diese Angelegenheit, der sozialdemokratische Abgeordnete Roste, die Heranziehung von Fachleuten habe nur dazu geführt, daß fast überall unmittelbare oder mittelbare Interessenten stüen. Auch diese Worte zeigen wieder die Eigenmächtigkeit unserer Kriegswirtschaft, nämlich die Angst vor den Fachleuten. Man wittert in den Sachverständigen überall die Interessenten, die das, was sie begutachten und beaufsichtigen sollen, für sich selber auszunutzen bestrebt sind, und zieht darum zur Beurteilung einer Sache mit Vorliebe Personen heran, die nichts davon verstehen. Wird aber einmal ein Sachverständiger herangezogen und das Ergebnis verläuft trotzdem unbefriedigend, dann gilt unseren Kriegsteilen und Sozialdemokraten als erwiesen, daß Sachverständige eben den selbstlichen Interessen gleichzustellen seien. Hierbei wird nur leider übersehen, daß ein einzelner Fachmann, der in eine Kriegsorganisation hineingenommen wird, notwendigerweise die Allgemeinheit schädigen muß, wenn er seinen eigenen Betrieb daneben weiterführt. Andererseits aber besteht die Gefahr, daß der einzelne Fachmann (ohne eigenen Betrieb) in einer Kriegsbehörde sehr leicht zum Bureaufreten werden kann. Wer die Mitwirkung von Sachverständigen so versteht, bezeugt nur, daß ihm entgangen ist, wie in der Friedenswirtschaft die Leiter von Banken und anderen Unternehmungen gehandelt haben. Wenn diese eine Handlung von weittragenden Folgen ausführen wollten, dann holten sie sich nicht nur von einer Seite Auskunft, sondern befragten auch die Konkurrenz; sie hatten mehrere, meist im Stillen arbeitende Sachverständige an der Hand, die einen Plan von den verschiedensten Seiten prüften, und das Ergebnis der Gutachten bildete dann für den Unternehmer die Grundlage seines Entschlusses. Man wird nicht behaupten können, daß Betriebsleiter, die so vorgehen, leicht abgekümmert hätten. Wenn die mit der Prüfung der Kriegslieferungsverträge beauftragte Kommission ähnlich gehandelt hätte, würde sie sehr wohl nachprüfen können, ob ein Betrieb mehr oder weniger „rationell“ arbeitet, und sie würde das Geschäftsgeheimnis der Daimler-Gesellschaft rechtzeitig durchschauen haben. Es heißt, das Wesen der Sachver-

ständigenwirkung verstanden, wenn man sagt, daß jeder sozialdemokratischen Auffassung entgegen. Die Folge könnte sein, daß die Angst vor den Sachverständigen in den Kriegsorganisationen weiter wächst und Fälle geradezu gefördert werden, die wie Daimler ein so peinliches Kluffen erzeugen.

Staus aus aller Welt.

— Die „Walden“-Walden. Nach der Goldentauschwache hat man in München eine „Walden“-Walden, die sich als eine recht gute Idee erwiesen hat. So nötig wie das Vaterland das Gold, so nötig brauchen die jungen Rätter die Bindeln für ihre Goldfänger. Aber wo hernehmen! Die Bezugsstellen sind einfach geigig, sie bewilligt, wenn überhaupt, nur drei Stück. Diese drei Stück kann man sich dann kaufen, wieder vorausgesetzt, daß man sie überhaupt zu kaufen bekommt! Und dann — was soll man mit 3 Bindeln anfangen! Unsere Deserimten gehen ja ... Da mußte der wohlwollende Magistrat guten Rat, einen solchen, der „allerwärts“ Nachhalmung verdient. Er veranstaltete besagte Bindelwache und forderte die Rätter auf, alle entbehrliche Säuglingswische indirekt dem Vaterland zu opfern. Wohl jede Mutter bebt die Wäse ihrer Kindlein auf, teils für späteren eigenen Bedarf, teils zur Erumerung, teils sogar für die Entföhnder. Um die Sache aber wirkungsvoller zu machen, wurden nicht nur Sammelstellen eingerichtet, sondern es wurde auch gleich eine umfangreiche Hausammlung organisiert. „Und wenn auch nur 1 Stück“, hies die großen Schulmädels, und zogen meist gegenwärtig ohne Gabe von dannen.

— Was ist wertvoller als eine Gans? Schon seit langer ist ein Gänsebraten für die Reichhaltigkeit der Menschheit in Deutschland eine ganz unerföhngliche Sache. Weder doch so ein nettes Vogelketter mit mindestens 60 bis 200 Kart aufgewogen. Aber es gibt etwas, das noch wertvoller ist. Dies beweist ein Inserat in einem oberösterreichischen Anzeiger, in dem irgendwer „ein paar elegante Strahenschuhe Nr. 38“ zu kaufen sucht gegen Eintausch einer Gans. Daraus zu ersehen, erstens, daß ein paar gute Schuhe jetzt „glücklicher“ machen können, als eine Gans, zweitens, daß besagter irgendwer sicher noch mehr wertvolle Gänse oder mindestens anderweitig leckere Lebensmittel haben muß, sonst würde er sich schwerlich von dem Vogel trennen, drittens, daß die eleganten Strahenschuhe unbedingt von einer eleganten Dame getragen werden sollen, der es gar nicht einfällt, in der schweren Kriegszeit ein gutes Beispiel durch Einfaßheit zu geben.

— „Dr. Otto“: Zitronensäure. Fruchtzucker und Zitronensäure die von Berlin aus verübt worden sind, hat die Kriminalpolizei zu Berlin aufgedeckt. Der Betrüger ist ein Mann, der sich „Dr. Otto“ nannte. Er machte bekannt, daß er chemisch reine kristallisierte kochsalzfreie Zitronensäure und Weinsteinzucker zu verkaufen habe. Den Bewerbern lieferte er jedoch statt der beiden Säuren lediglich gebrannten Kalk und kohlensauren Kalk, den er in einer angelegenen chemischen Fabrik in Berlin kaufte. Wie bei allen Schwindelstücken dieser Art wurde der Kaufpreis, den „Dr. Otto“ mit dem auswärtigen Abnehmern vereinbarte, nach Eingang der gefüllten, aber für echt gehaltenen Duplikatfrachtbriefe von Berliner Banken ausgezahlt. Zum Abschluß der Geschäfte und der Abhebung des Geldes aber bediente sich der Hauptschwindler mehrerer Vermittler, in einigen Fällen auch einer Frau, die die Rolle seiner Ehefrau spielte. „Dr. Otto“ und seine „Frau“ sind verschwunden. Die Kriminalpolizei hat aber festgestellt, daß er nicht Dr. Otto heißt, sondern nur 35 Jahre alter, aus Köln a. Rh. gebürtiger Kaufmann Heinrich Longer ist.

— Zwei Opfer einer Gasvergiftung. In der Nacht zum Mittwoch sind die beiden Dienstmädchen des Hausfabrikanten Anton Fischer in Guben, Grüne Wiese 33, einer Gasvergiftung zum Opfer gefallen. Sie hatten in ihrer Schlafstammer den Gasbahn nicht abgesperrt, so daß das Gas alsbald das Zimmer füllte und den beiden Mädchen den sicheren Tod brachte.

— Vor den Augen des Bräutigams tödlich verunglückt ist die Tochter des Gemeindevorsethers Kramer in Lomniz. Sie fuhr mit der Straßenbahn von Niederhermsdorf und sprang, als sie auf der Straße ihren Bräutigam bemerkte, von dem in voller Fahrt befindlichen Wagen ab. Sie schlug dabei an einen eisernen Rast an und starb nach kurzer Zeit an den erlittenen Verletzungen.

— Die erste amerikanische Kriegszetung. Nun haben auch die in Frankreich stehenden amerikanischen Soldaten das Wichtigste eines Kulturmenschen: ihre eigene Kriegszetung, betitelt „Stars and Stripes“, das heißt „Sterne und Streifen“. Sie erscheint allwöchentlich in Paris im Umfang von 8 Seiten zu je 7 Spalten und wird nur von amerikanischen Soldaten redigiert und illustriert, aber von Franzosen gedruckt.

Aus dem Gerichtssaal.

* 48 000 Kart Schadenersatz durch einen mangelhaften Ofen. Die furchbar streng es mit der Haftpflicht genommen wird, zeigt ein neuer Fall. Ein Hausbesitzer hatte an einem Feiertag viel Verwandte bei sich, darunter auch seinen Bruder, einen Rechtsanwalt, nebst dessen Ehefrau, die von außerhalb kamen und über Nacht dableiben. Am nächsten Morgen fand man die beiden tot in ihren Betten. Als Todesursache wurde Vergiftung durch Kohlenoxydgas festgestellt, welches dem mangelhaften Ofen entstammt war. Der Vormund der verstorbenen Kinder forderte für diese einen Schadenersatz von 75 000 Kart, da der Hausherr wegen „Fahrlässigkeit“ zu haften habe. Der Hausherr war glücklicherweise gegen Haftpflicht versichert. Die betreffende Gesellschaft trat während des Prozesses in Vergleichsverhandlungen ein mit dem Erfolg, daß der Beklagte an die Hinterbliebenen seines Bruders 41 000 M. Abfindung gab, und die ca. 5000 M. betragenden Kosten. Für diese 46 000 M. war dann die Vermögensgesellschaft ein.